

Nicole Schneider/
Annette Spellerberg
Lebensstile, Wohnbedürfnisse
und räumliche Mobilität

Nicole Schneider/Annette Spellerberg

Lebensstile,
Wohnbedürfnisse und
räumliche Mobilität

Leske + Budrich, Opladen 1999

Gedruckt auf säurefreiem und altersbeständigem Papier.

ISBN 978-3-322-97431-0 ISBN 978-3-322-97430-3 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-322-97430-3

© 1999 Leske + Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Lebensstile, Wohnbedürfnisse und Mobilitätsbereitschaft – Vorwort der Wüstenrot Stiftung

Die Veränderung der Lebensverhältnisse für die Mehrheit der Bevölkerung ist ein kontinuierlicher Vorgang in der Zivilisationsgeschichte, der in der Vergangenheit trotz gelegentlicher Entwicklungsschübe als Folge besonderer Ereignisse oder Veränderungen eher beständig verlaufen ist. Seit dem zweiten Weltkrieg beschleunigt sich dieser Vorgang jedoch in Deutschland und in anderen westlichen Industrieländern. Wichtige Ursachen hierfür sind das höhere Wohlstandsniveau, die technisch und strukturell weiter entwickelten Produktions- und Arbeitsverhältnisse und der Wandel der kulturellen Rahmenbedingungen, woraus für den Einzelnen neue und größere Wahlfreiheiten in der persönlichen Lebensgestaltung entstanden sind. Die traditionell vorherrschende, familienorientierte Lebensweise verlor sowohl an Dominanz in der Gesellschaft als auch an Verpflichtung für den Einzelnen. In der Soziologie wird dies als der 'Rückgang der normativen Verbindlichkeit der traditionellen Lebensentwürfe' bezeichnet. In der Folge davon sind die vormalig eher engen Zusammenhänge zwischen Lebenslauf und Wohnwünschen bzw. Wohnstandortpräferenzen schwächer geworden und die Einschätzung von Wohnbedürfnissen und Mobilitätsbereitschaft für einzelne Gruppen innerhalb der Bevölkerung wurde schwieriger.

Die genannte Entwicklung hat die Akteure auf dem Wohnungsmarkt vor erhebliche Probleme gestellt. Die Einschätzung von Wohnwünschen und -bedürfnissen, von Wohnstandortpräferenzen und Mobilitätsbereitschaft, die sich überwiegend am vorherrschenden Familienlebenslauf und der familiären Einkommenssituation orientierte, wurde nicht nur schwieriger, sondern vor allem auch unzuverlässiger. Das durch finanzpolitische Unsicherheiten, eine zunehmende Komplexität der rechtlichen Rahmenbedingungen und die Folgen politischer Veränderungen in Deutschland und Europa bereits erschwerte Handeln wurde insbesondere für die Wohnungsanbieter durch die mangelnde Transparenz neuer Zusammenhänge zwischen Lebensweise und Wohnbedürfnissen/ Mobilitätsbereitschaft zusätzlich behindert.

Ein zuverlässiges methodisches und begriffliches Instrumentarium für die Untersuchung und Darstellung der gewandelten Beziehungen zwischen

Lebensweisen und Wohnen liegt noch nicht vollständig vor. Einen vielversprechenden Ansatz hierzu bietet das in der Soziologie entwickelte und diskutierte Lebensstilkonzept. Der Begriff Lebensstil wird dabei nicht im Sinne von Zeitgeist oder Trendsetting verstanden, sondern als konzeptionelle Klammer für die Verbindung von sozialstrukturellen und lebensphasenspezifischen Faktoren, für die unterstellt wird, daß sie mit unterschiedlichen Wünschen an die Wohnung und das Wohnumfeld, mit der Präferenz verschiedener Wohnformen und mit einer unterschiedlich ausgeprägten Mobilitätsbereitschaft in Zusammenhang stehen.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis eines Forschungsprojektes, daß die Wüstenrot Stiftung mit der Zielsetzung in Auftrag gegeben hat, die Aussage- und Erklärungskraft des Lebensstilkonzeptes in Hinblick auf Wohnbedürfnisse und Mobilitätsbereitschaft zu untersuchen und hierfür sozialstrukturelle und lebensphasenspezifische Faktoren mit individuellen Verhaltensmustern und Orientierungen zu verknüpfen. Eine wissenschaftlich ausgereifte und empirisch fundierte Untersuchung soll die durch die Auflösung des Zusammenhangs zwischen traditionellen Lebensentwürfen und Wohnwünschen entstandene Wissenslücke schließen. Die gewonnenen Erkenntnisse können mit den ökonomischen und finanzpolitischen Rahmenbedingungen unter Berücksichtigung der demographischen Faktoren für eine bessere und zuverlässigere Einschätzung der aktuellen und zukünftigen Entwicklungen genutzt werden und auch für kommunale Planungen und Entscheidungen kann die Studie wichtige Hinweise liefern.

Die Wüstenrot Stiftung freut sich, die Ergebnisse des Forschungsprojektes der Öffentlichkeit vorstellen zu können und hofft, daß sie eine Anregung und Bereicherung für die fachliche und politische Diskussion des Themas darstellen.

Inhalt

Vorwort	11
Kurzfassung – Für praxisorientierte Leser	13
Einleitung	23
1 Wohnen in West- und in Ostdeutschland	35
1.1 Zwischen Plattenbau und Eigenheim: Wohnleitlinien in der DDR und der BRD	35
1.2 Kleiner, schlechter und kaum noch billiger: Wohnungen im Ost-West-Vergleich	41
1.3 Das Süd-Nord- und das Land-Stadt-Gefälle: Wohnverhältnisse in den Bundesländern	45
1.4 Je kleiner der Haushalt, desto mehr Platz – Wohnverhältnisse verschiedener Haushalts- und Familienformen	50
2 Wohnmobilität – Eine Alternative zur Anpassung von Wohnverhältnissen an Lebensbedingungen	63
2.1 Wohnmobilität und Wohnungsmarkt	64
2.2 Regionale Aspekte der Wohnmobilität	66
2.3 Gründe für Wohnmobilität	70
2.4 Wohnmobilität und Lebensphase	72
2.5 Wohnmobilität und Lebensstile	75
3 Lebensstile und Wohnen	77
3.1 Gibt es typisch städtische und typisch ländliche Lebensstile?	83
3.2 Gentrification	87
3.3 Wer liebt rustikale Einrichtungen, und wer bevorzugt Sachlichkeit?	90
3.4 Zusammenfassende Überlegungen	93

4	Lebensstilkonzept, Operationalisierung und Ergebnis: Lebensstiltypologie für 1996.....	95
4.1	Das Lebensstilkonzept	95
4.2	Die Operationalisierung von Lebensstilen im Sozialwissenschaften-Bus 1996.....	99
4.3	Der Fragebogen	100
4.4	Lebensstiltypologien in West- und in Ostdeutschland.....	103
4.4.1	Lebensstilgruppen in Westdeutschland 1996.....	105
4.4.2	Lebensstilgruppen in Ostdeutschland 1996	112
4.4.3	Lebensstile und soziale Lage	120
4.5	Hypothesen zum Zusammenhang von Lebensstiltypen und Wohnwünschen	125
5	Wohnungen der Lebensstiltypen	129
5.1	Haustyp, Wohneigentum und Wohnungsgröße	129
5.2	Wohnungsausstattung und Inneneinrichtung.....	139
5.2.1	Ausstattung und Ansprüche.....	140
5.2.2	Lebensstil und Wohnungsausstattung.....	143
5.3	Lebensstil und Einrichtungsstil.....	146
5.4	Die subjektive Wahrnehmung der eigenen Wohnung	154
5.5	Zusammenfassung: Die Wohnungen der Lebensstile im Überblick	158
6	Das ideale Zuhause – Wohnwünsche von Lebensstilgruppen	165
6.1	Wohnhaus versus Wunschhaus.....	166
6.2	Ansprüche an die Wohnungsausstattung – was fehlt wem?	174
6.3	Führen offene Wohnwünsche zu größerer Unzufriedenheit? ..	178
6.4	Zusammenfassung: Offene Wünsche der Lebensstilgruppen..	183
7	Wer wohnt wo? Standortwahl von Lebensstilgruppen	189
7.1	Lebensstile in Stadt und Land.....	192
7.2	Wohnorte und ihre Bewertung.....	208
7.3	Einschätzungen von Infrastruktur, Wohnumgebung und Nachbarschaft	211
7.3.1	Wohnumfeld: Erreichbarkeit von Ärzten, Geschäften oder Parks	212

7.3.2	Das soziale Umfeld	214
7.4	Zusammenfassung: Bevorzugte Standorte von Lebensstilgruppen	222
8	Mobilitätsbereitschaft, Mobilitätsverhalten und Alternativen zur Mobilität	229
8.1	Welche Lebensstilgruppen sind mobil, welche immobil?	232
8.2	Umzugsgründe	238
8.3	Veränderungen der Wohnverhältnisse	243
8.4	Mobilitätsbereitschaft	246
8.4.1	Bindung an den Wohnort	248
8.4.2	Wohnungsbezogene Determinanten der Mobilitätsbereitschaft	253
8.5	Alternativen zum Umzug – wer wählt wann was?	259
8.6	Das Mobilitätsverhalten der Lebensstile im Überblick	263
9	Der Nutzen des Lebensstilkonzepts zur Untersuchung des Geschehens auf dem Wohnungsmarkt – Ein Resümee	273
9.1	Lebensstile im Vergleich zu den Strukturierungsprinzipien „Schicht“ und „Lebensphase“	274
	Literaturverzeichnis	287

Vorwort

Wohnungsbau und Wohnungspolitik in Deutschland sind noch stark durch die Orientierung auf familiengerechtes Wohnen geprägt. Die Pluralisierung von Haushaltsformen und Lebensstilen hat jedoch dazu geführt, daß das stark normierte Wohnungsangebot nicht mehr mit den vielfältigen Lebensformen in Einklang steht. Die Anbieter sehen sich vor dem Problem, die Anforderungen an Wohnungen und Wohnungsumfelder mit traditionellen Schicht- und Haushaltskonzepten nur unzureichend abschätzen zu können. Das Lebensstilkonzept wird daher neuerdings angewandt, um das differenzierte Geschehen auf dem Wohnungsmarkt erfassen zu können. Auch die Wüstenrot Stiftung Deutscher Eigenheimverein e.V. hat das Lebensstilkonzept für angemessen befunden, die verschiedenen Wohnverhältnisse der Bevölkerung zu untersuchen, und uns einen Auftrag zur Durchführung einer entsprechenden Studie erteilt.

Das Projekt mit dem Titel „Lebensstile, Wohnbedürfnisse und Mobilitätsbereitschaft“ wurde als Kooperationsprojekt zwischen der Freien Universität Berlin und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung vom März 1995 bis Juni 1998 durchgeführt. Wir stützen uns primär auf eine repräsentative Bevölkerungsumfrage bei etwa 3.000 Befragten, die im Rahmen des Sozialwissenschaften-Busses vom Herbst 1996 stattfand. Die vorliegende Arbeit zielt darauf ab, differenzierte und aktuelle Informationen auf repräsentativer Basis sowohl für Stadt-, Regional- und Lebensstilforscher als auch für Akteure auf dem Wohnungsmarkt bereitzustellen.

Wir möchten uns bei der Wüstenrot Stiftung Deutscher Eigenheimverein e.V. ganz herzlich für die Beauftragung und konstruktive wie wohlwollende Begleitung während der Projektlaufzeit bedanken. Auch den beiden Institutionen, bei denen das Projekt angesiedelt war, schulden wir Dank, der Freien Universität für die problemlose Verwaltung und dem WZB für die Bereitstellung seiner erstklassigen Infrastruktur. Das Projekt hat nicht nur durch die Sachausstattung, sondern auch vom versammelten Wissen der Kollegen aus der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung am WZB profitiert. Wir möchten uns bei dem Initiator und Leiter des Projekts, Prof. Dr. Wolfgang Zapf, der uns jederzeit mit wertvollem Rat zur Seite stand, und unseren Kolleginnen und Kollegen und ganz herzlich bedanken. Unterstützt hat uns vor allem Dr. Wilhelm Hinrichs, der unsere Manuskripte mit seinem Sach-

verstand temporeich kommentiert hat. Die Repräsentativbefragung ist in enger Zusammenarbeit mit Dr. Ferdinand Böltken vom Bundesamt für Bauwesen und Regionalplanung (vormals BfLR) entstanden, für dessen entgegenkommende Art der Kooperation wir ebenfalls unseren Dank aussprechen möchten. Regina Berger-Schmitt, die mit großer Sorgfalt und Expertise die empirischen Auswertungsarbeiten ausführte, hat wesentlich dazu beigetragen, daß das Buch innerhalb der Projektlaufzeit abgeschlossen werden konnte. Ihr sagen wir ein herzliches Dankeschön. Frau Dr. Katrin Zapf hat uns auf aktuelle Trends aufmerksam gemacht, auch ihr sei für die Hilfe gedankt. Nicht zuletzt bedanken wir uns besonders bei Ursula Gerlach, die die Mühen des Korrekturlesens auf sich genommen hat, und Birgit Gruber, die das Layout übernahm.

Berlin, im Juli 1998

*Annette Spellerberg
Nicole Schneider*